

MUNICIPIUM CLAUDIUM IUVAVUM. VERSUCH EINER AKTUELLEN BESTANDSÜBERSICHT

Peter HÖGLINGER

Izleček

[Municipium *Claudium Iuvavum*. Poskus pregleda trenutnega stanja]

Od zadnje obsežne objave leta 2002 (*Situla* 40) so številna arheološka izkopavanja spremljala gradbene posege v salzburškem Altstadtu, torej v mejah rimskega municipija *Iuvavum*.

Raziskave so prinesle podrobne podatke o poselitvenih in prometnih strukturah ter zanimive nove najdbe. Kljub slabi ohranjenosti struktur, posegom, zamejenim na območja novogradenj, in nedokončanim znanstvenim analizam so posamezni vidiki rimskega mesta jasnejši: začetek poselitve, cestno omrežje, funkcionalna območja, poznoantična poselitev.

Zaradi nenehnega gradbenega pritiska bo tudi v prihodnjih letih in desetletjih v Salzburgu veliko izkopavanj. Tako bo mogoče rešiti marsikatero odprto vprašanje.

Ključne besede: Noricum, Iuvavum, rimsko mesto, municipij

Abstract

[Municipium *Claudium Iuvavum*. Attempting a current overview]

Since the last comprehensive inventory in 2002 (published in *Situla* 40), numerous archaeological excavations accompanying construction measures have been carried out in the Salzburg Altstadt and thus within the boundaries of the Roman municipium *Iuvavum*.

These investigations yielded a significant amount of detailed information on settlement and traffic structures as well as interesting new data and finds. Despite the immense limitations due to poor preservation of features, limited intervention dimensions on the part of the construction sites and a still low level of scientific analysis, individual aspects (beginning of settlement, road network, functional areas, late antique settlement) can be addressed more clearly than before.

In the coming years and decades, the number of excavations will remain high due to the continuing building pressure in Salzburg. Thus, the hope for new findings with regard to hitherto unsolved questions also increases.

Keywords: Noricum, Iuvavum, Roman town, municipium



Abb. 1: Linker Teil der Salzburger Altstadt, eingefasst von Festungs- und Mönchsberg. – Blick Richtung Südwesten (Quelle: U. Hampel).

Eingefasst (und begrenzt) von den Stadtbergen des Festungs-, Mönchs- und Kapuzinerberges erstreckt sich die mittelalterliche und barocke Altstadt von Salzburg an beiden Ufern der Salzach. Dieser erst im 19. Jh. im Oberlauf regulierte Gebirgsfluss bedroht trotz massiver Uferverbauungen bis heute immer wieder mit seinen Hochwässern im Gefolge von Schneeschmelze oder Starkregenereignissen die Ansiedlung in der Talniederung (Abb. 1). Der flächenmäßig größere Anteil der Stadt ist am linken Salzachufer situiert, das kleinere rechtsseitige Stadtviertel erfüllt(e) eher eine Funktion als Brückenkopf bzw. diente der Sicherung des Flussüberganges.

Die Ausdehnung des römischen *municipium Claudium Iuvavum* ist etwa flächenident mit jener der nachantiken Altstadt anzunehmen, wie indirekt durch die Lage der bekannten römischen Gräberfelder angedeutet wird. Lediglich die Uferböschungsbereiche der Salzach sind in römischer Zeit weiter zu fassen (Abb. 2). Die Neugründung am heutigen Standort in einem auf den ersten Blick nicht siedlungsbegünstigten Areal in einer Flussniederung steht in engem Zusammenhang mit der Eingliederung des keltischen Königreichs Noricum in das Imperium Romanum. Ausschlaggebend für die Ortswahl waren sicherlich die überaus verkehrsgünstige Position am Schnittpunkt wichtiger Fernhandelswege sowie die Lage an einer besonders gut geeigneten Engstelle für die Querung der Salzach mittels eines dauerhaften und befahrbaren Brückenüberganges, vielleicht auch die unmittelbare Nähe zu einem keltischen Zentralort auf der Anhöhe des

Rainberges als bewusst gesetztem Kontrapunkt hierzu. Ausgehend von Aquileia erreichte die transalpine Straße über Teurnia von Süden her Iuvavum und mündete dort in eine Ost-West verlaufende Fernverkehrsrouten durch das Alpenvorland. Nach Westen führte diese über die norische Zollstation Pons Aeni am Inn nach Augusta Vindelicum und Cambodunum, nach Osten zweigte sie Richtung Ovilavis und Lauriacum ab.

Schon zuvor hatten im Nahbereich der historischen Altstadt auf beiden Flussufern prähistorische Siedlungen bestanden, diese lagen jedoch – ausgehend von anderen Kriterien für die Ortswahl wie Schutzbedürfnis, Fernsicht und gute Verteidigungsmöglichkeiten – auf den Stadtbergen. Als nach derzeitigem Kenntnisstand bedeutendste Höhensiedlung im Stadtgebiet von Salzburg ist der Rainberg zu nennen, der spätestens ab dem beginnenden Jungneolithikum aufgesucht wurde¹.

QUELLENSTAND

Die Beschäftigung mit der römischen Besiedlung des Salzburger Stadtgebiets begann bereits im 16. Jh., als Erzbischof Matthäus Lang von Wellenburg den bayerischen Gelehrten Johannes Aventinus nach Salzburg einlud, um die erhaltenen antiken Schriftdenkmäler zu studieren. Auch ein weiterer früher Impuls zur archäologischen Bodendenkmalpflege ist mit Bayern zu verknüpfen, stammt doch ein kurfürstlicher „Circular-

¹ Höglinger 2005.

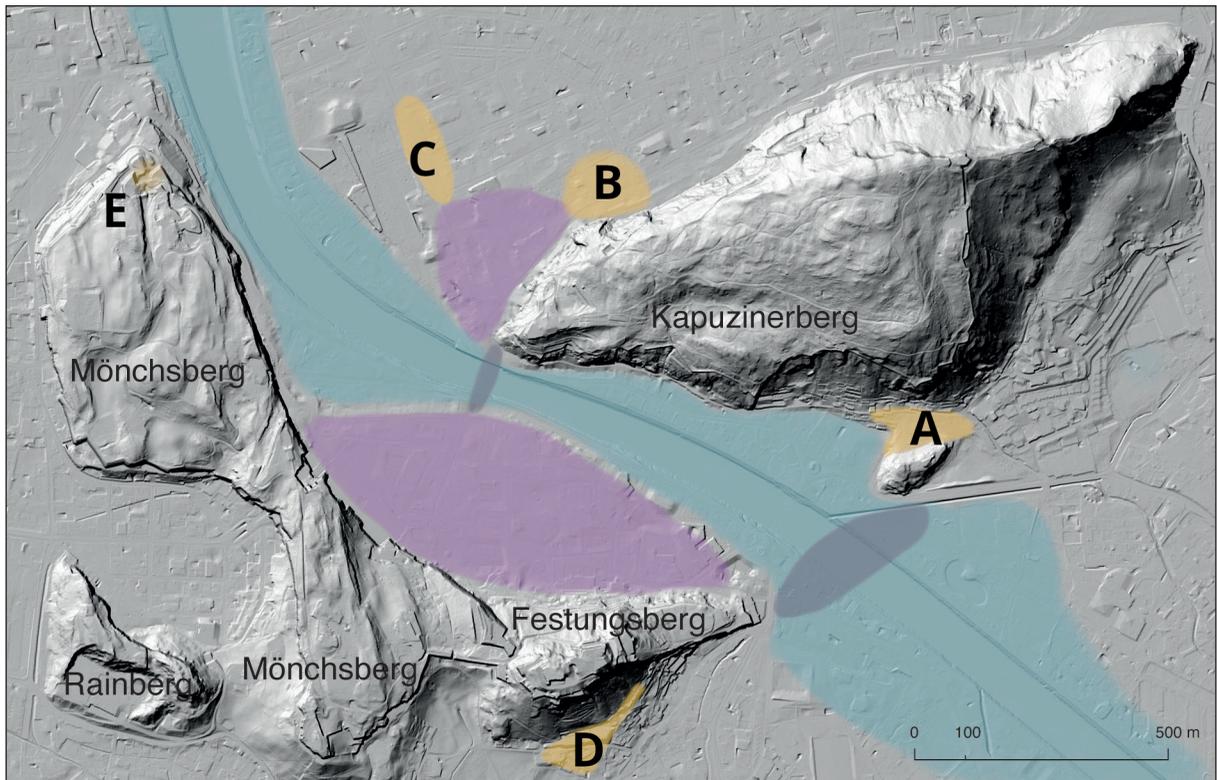


Abb. 2: Geländemodell municipium Iuvavum: Blau – Flussbett Salzach vor Regulierung 19. Jh.; Violett – maximale Ausdehnung römische Siedlungsfläche; Gelb – Gräberfelder; Grau – vermutete Lage Furt am Bürglstein und Hauptbrücke; A – Bürglstein, B – Linzer Gasse, C – Mirabellplatz, D – Nonntal; E – Mülln(?) (Quelle: Kartenvorlage SAGIS, Eintragungen U. Hampel).

Befehl² zur Verwahrung der römischen Denkmale in den Arkaden der Universität (heute Alte Universität) aus der Zeit der bayerischen Herrschaft über das kürzlich säkularisierte Fürsterzbistum².

Seitdem ist der Kenntnisstand zum römischen Iuvavum deutlich dichter geworden. Diverse zusammenfassende Betrachtungen widmeten sich den bis Anfang der 2000er Jahre erzielten Ergebnissen und darauf aufbauenden Thesen zum Erscheinungsbild der antiken Stadt³.

Seit fast zwei Jahrzehnten veranlasst das Bundesdenkmalamt eine flächige und konsequente archäologische Betreuung aller Bodeneingriffe in der Altstadt von Salzburg⁴. Zudem wurde ab 2013 durch die zuständige Fachbehörde mit dem „Digitalen Stadtplan Iuvavum“ ein Projekt gestartet, in dem alle Grabungsbefunde georeferenziert auf Autodesk AutoCAD-Basis erfasst werden sollten. Dies umfasste auch Altgrabungen (etwa

² Thüry 2013, 19 und 28.

³ Siehe z.B. Heger 1973; Kovacsovics 2001; Kovacsovics 2002; Kovacsovics 2008; Kovacsovics 2009; Kovacsovics 2014; Thüry 2014a.

⁴ Daraus abgeleitete Überblicksdarstellungen siehe z.B. Höglinger 2012; Höglinger, Hampel 2020a; Höglinger, Hampel 2020b; Höglinger 2022.

des 19. Jahrhunderts), sofern sie aufgrund der vorhandenen Pläne qualifiziert zu verorten waren⁵. Damit sind ein markanter zahlenmäßiger Zuwachs an archäologischen Grabungen und eine erhebliche Verdichtung an dokumentierten Befunden gelungen, auch werden der Überblick, die Zugänglichkeit und eine Aktualisierung der Daten deutlich erleichtert.

Dennoch müssen trotz der unbestreitbaren Wissenszugewinne bei kritischer Betrachtung einige einschränkende Mankos konstatiert werden. In Relation zur römisch besiedelten Gesamtfläche konnten weiterhin nur sehr kleine Ausschnitte archäologisch untersucht werden. Auch bleiben die Einblicke in die Stratigraphie fragmentarisch. Sogenannte Denkmalschutzgrabungen umfassen ausschließlich die bauseits vorgegebenen Dimensionen, selten gelingt ein Aufschluss bis zum gewachsenen Boden. Hinzu kommt, dass die überlieferten Befunde durch die nahezu unausgesetzte Besiedlung der Altstadt seit der Antike bereits mehr oder weniger stark in Mitleidenschaft gezogen und damit insbesondere in den oberen Bereichen der Schichtabfolge entsprechend verunklärt wurden.

Als besonders gravierend erweist sich der Umstand, dass umfassende wissenschaftliche Auswertun-

⁵ Höglinger, Schraffl 2015.

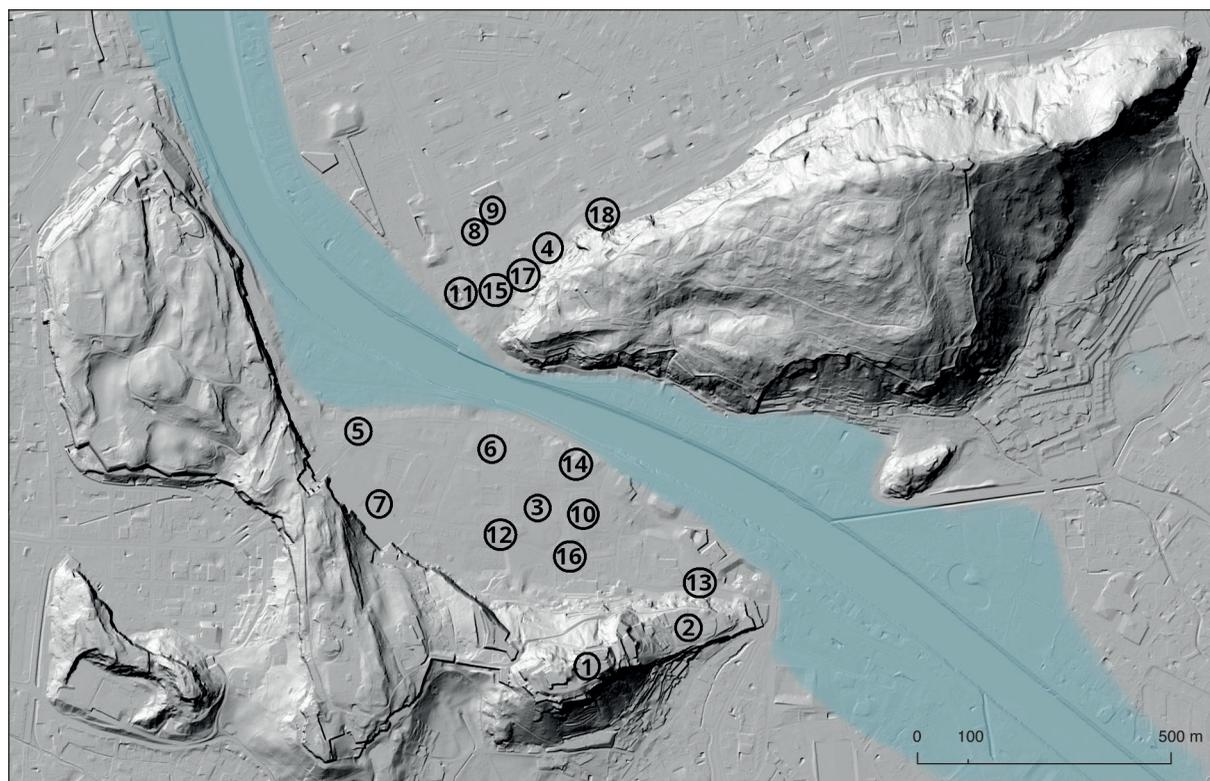


Abb. 3: Situierung der im Text genannten Fundstellen: 1 – Festung Hohensalzburg; 2 – Nonnberg(kloster); 3 – Residenzplatz; 4 – Linzer Gasse; 5 – Getreidegasse; 6 – Alter Markt; 7 – Wilhelm-Furtwängler-Garten/Festspielhäuser/Festspielbezirk; 8 – Bergstraße 21/22; 9 – Priesterhausgarten; 10 – Neue Residenz; 11 – Makartplatz 6/Dreifaltigkeitsgasse; 12 – Domplatz/Domgrabungen; 13 – Kajetanerplatz/Pfeifergasse; 14 – Mozartplatz 4; 15 – Richard-Mayr-Gasse; 16 – Kaigasse 33; 17 – Linzer Gasse/Bergstraße; 18 – Wolf-Dietrich-Straße/Linzer Gasse (Quelle: Kartenvorlage SAGIS, Eintragungen U. Hampel).

gen einzelner Grabungen oder auch Bearbeitungen von wichtigen Detailbefunden und Materialgruppen weiterhin eher die Ausnahme darstellen. Zwar hat sich zuletzt deren Zahl kontinuierlich erhöht⁶, überwiegend speist sich der Versuch einer Gesamtbetrachtung jedoch weiterhin aus einer Vielzahl von Grabungsvorberichten. Diese umfassen zumindest seit der Einführung der “Richtlinien für archäologische Maßnahmen in Österreich” durch das Bundesdenkmalamt im Jahr 2010 ausführliche und bebilderte, sogenannte B-Berichte, die als unredigierte PDF-Dokumente im digitalen Teil der Fundberichte aus Österreich einsehbar sind und eine prägnante Darstellung des Fundspektrums enthalten sollen. Auch diese oft umfangreichen Beiträge können

⁶ Siehe z.B. Seebacher 1999; Kovacovics 2001–2002; Krammer 2007; Hampel 2007; Höglinger 2009; Hampel 2009a; Hampel 2012a; Hampel 2012b; Hampel 2014a; Tober 2014; Binder 2014; Eitzinger 2014; Hampel, Höglinger 2021; Hampel 2022a; Hampel 2022b; Klackl-Knauseder 2023. – Weitgehend unbearbeitet sind hingegen beispielsweise die aufgrund ihrer vollständig ergrabenen stratigraphischen Sequenzen besonders wichtigen Grabungen Kapitelgasse und Neue Residenz/1. Innenhof sowie – mit etwas eingeschränkteren Aussagemöglichkeiten – jene im Bereich der Alten Universität und des Toskanatraktes.

freilich eine gesamthafte Bearbeitung der Funde in ihrem stratigraphischen Kontext niemals ersetzen, sondern lediglich erste Einblicke in einzelne Grabungen bieten. Somit muss der Forschungsstand aufgrund der fragmentarischen Quellenzugänge (vorerst) lückenhaft bleiben. Eine Bewertung der Aussagemöglichkeiten ist deshalb kritisch für jeden einzelnen Fundpunkt zu hinterfragen.

AUSGEWÄHLTE TEILERGEBNISSE ZUM AKTUELLEN FORSCHUNGSSTAND (Abb. 3)

Seit den letzten Überblicksdarstellungen zum Besiedlungsbild der römischen Stadt Iuvavum-Salzburg⁷ konnten einige Teilaspekte bestätigt, ergänzt oder auch korrigiert werden. Diese sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden, hinsichtlich der allgemein gültigen Eckdaten wird hingegen auf den älteren Literaturstand verwiesen⁸.

⁷ Siehe insbes. Kovacovics 2002.

⁸ Siehe Anm. 3.

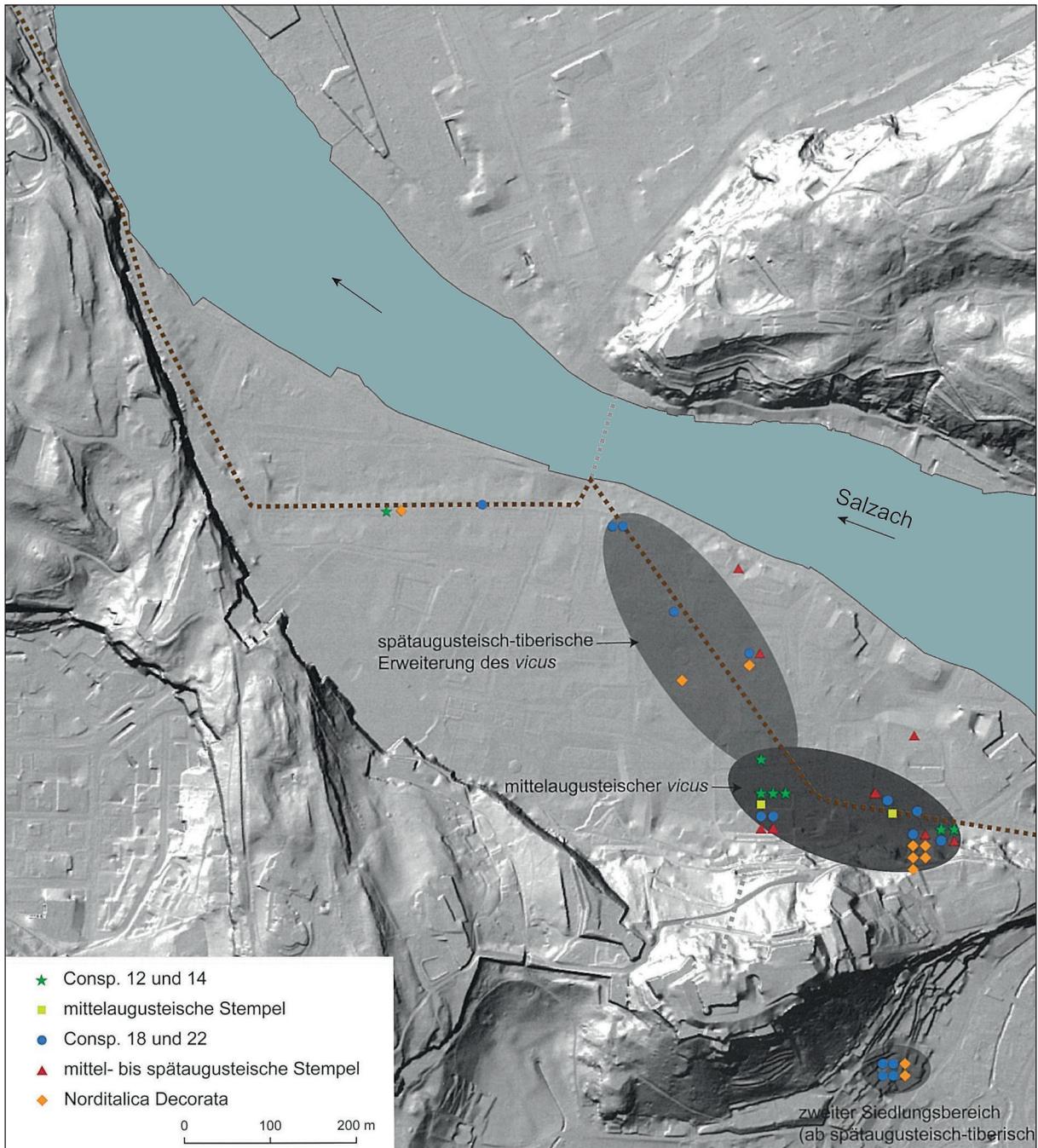


Abb. 4: Mittelaugusteischer vicus und erste Siedlungserweiterung (Quelle: Schmid, Gschwind 2020, 81, Abb. 6).

SIEDLUNGSBEGINN/-ENTWICKLUNG

Die Keimzelle der neuen Siedlung in der Talniederung der Salzach befand sich nach Ausweis des bislang bekannten (Be-)Fundbildes in mittelaugusteischer Zeit etwa im Bereich des sog. Kai Viertels (Kai- und Kapitelgasse) sowie mit ersten Ausbaustufen in spätaugusteischer/frühtiberischer Zeit im Nonntal und Richtung Residenzplatz (Abb. 4). Eine monogra-

phische Auswertung italischer Sigillata⁹ verifizierte nun endlich mit einem eindeutigen Verbreitungsbild ältere Vermutungen etwa anhand von Streufunden von Aco-Sarius-Ware und vereinzelt Spuren einer frühen Bauphase in Blockbautechnik. Über die Struktur der frühen Siedlung können allerdings anhand des lückenhaften Forschungsstandes derzeit noch keine gesicherten Aussagen getroffen werden.

⁹ Schmid, Gschwind 2020.



Abb. 5: Residenzplatz. Weihealtar mit Widmung an Iupiter und Iuvavus (Quelle: Bundesdenkmalamt/BDA).

In prähistorischen Zeitepochen war die überschwemmungsgefährdete Schotterterrasse im Prellbogen zwischen Festungsberg und Mönchsberg auf der linken Seite des Flusses gemieden worden, lediglich vereinzelte Spuren verweisen auf vorrömische Begehung. Eine Querung des Flusses wird im Bereich der Altstadt wohl nicht möglich gewesen sein, die Enge am Fuß des Kapuzinerberges war ohne Brücke nicht zu bezwingen. Zu denken ist an eine Furt, wobei sich hier der Bereich südöstlich der Altstadt, eventuell zwischen Bürglstein und Nonnberg, eignen würde. Noch auf dem sogenannten Sattler-Panorama (1825–1829) sieht man hier zahlreiche Sandbänke im breiten Flussbett. Verkehrsgeographisch würde sich diese Stelle gut in die frühromische Topographie einfügen. Durch das Nonntal dürfte die vorrömische Verkehrsverbindung aus dem Südwesten über das Saalachtal Salzburger Stadtgebiet erreicht haben, die auch durch die Verbindung der keltischen Zentralsiedlung am Karlstein bei Bad Reichenhall mit der Siedlung am Rainberg Bedeutung erlangte¹⁰. Am gegenüberliegenden Flussufer könnte der Weg entweder an der Ostseite des Kapuzinerberges oder an dessen Südseite in das spätere Stadtgebiet geführt haben. Hier verlief wohl ebenfalls ein früher Verkehrsweg, der unter römischer Herrschaft zur Hauptverkehrsachse nach Süden ausgebaut wurde.

Die Situierung des vicus ist insofern naheliegend, als über die Terrasse des Nonnberges bereits ein Zugang zu den bereits in vorrömischer Zeit bestehenden Siedlungsarealen am Festungs- und Rainberg möglich war.

Streifunde belegen auch eine Besiedlung des Nonnberges selbst in der frühen Kaiserzeit, desgleichen dürfte die keltische Siedlung am Festungsberg ebenfalls bis in die Kaiserzeit und weiter bis in die Spätantike genutzt worden sein¹¹. Eine Siedlungskontinuität ohne Hiatus, Intensität, Dichte und Ausdehnung sowie eventuell eine Änderung in der Funktionalität der Nutzungsareale können mit dem momentanen Kenntnisstand angesichts nur kleiner Untersuchungsflächen und massiver Überprägungen durch die Baumaßnahmen jüngerer Zeitstufen (Festung Hohensalzburg bzw. Kloster Nonnberg) nicht gesichert beurteilt werden.

Der römische vicus gewinnt rasch an Größe und Bedeutung. Schon zur Zeit der Munizipalerhebung – als erstem Ort im römischen Österreich nördlich der Alpen – unter Kaiser Claudius oder bald danach dürfte er seine größte Ausdehnung erreicht haben, die annähernd deckungsgleich mit jener der heutigen Salzburger Altstadt beiderseits der Salzach war. Voraussetzung für die rasche Siedlungsentwicklung war sicherlich die Errichtung einer Brücke, die beide Siedlungsgebiete auf der linken sowie rechten Salzachseite miteinander verband sowie die überregionalen Verkehrswege an die neu entstandene Siedlung anschloss. Als lokale (eponyme) Schutzgottheit wurde – wie anhand der Inschrift auf einem 2008 bei Grabungen am Residenzplatz aufgefundenen Weihealtar (Abb. 5) belegt – Iuvavus verehrt¹². Mehrfach ließen sich bei Grabungen großflächigere Überschwem-

¹¹ Binder 2014; Hampel 2014a, 77f; Kovacovics, Hampel 2017, 378.

¹² Farka 2009.

¹⁰ Thüry 2014a, 49f.

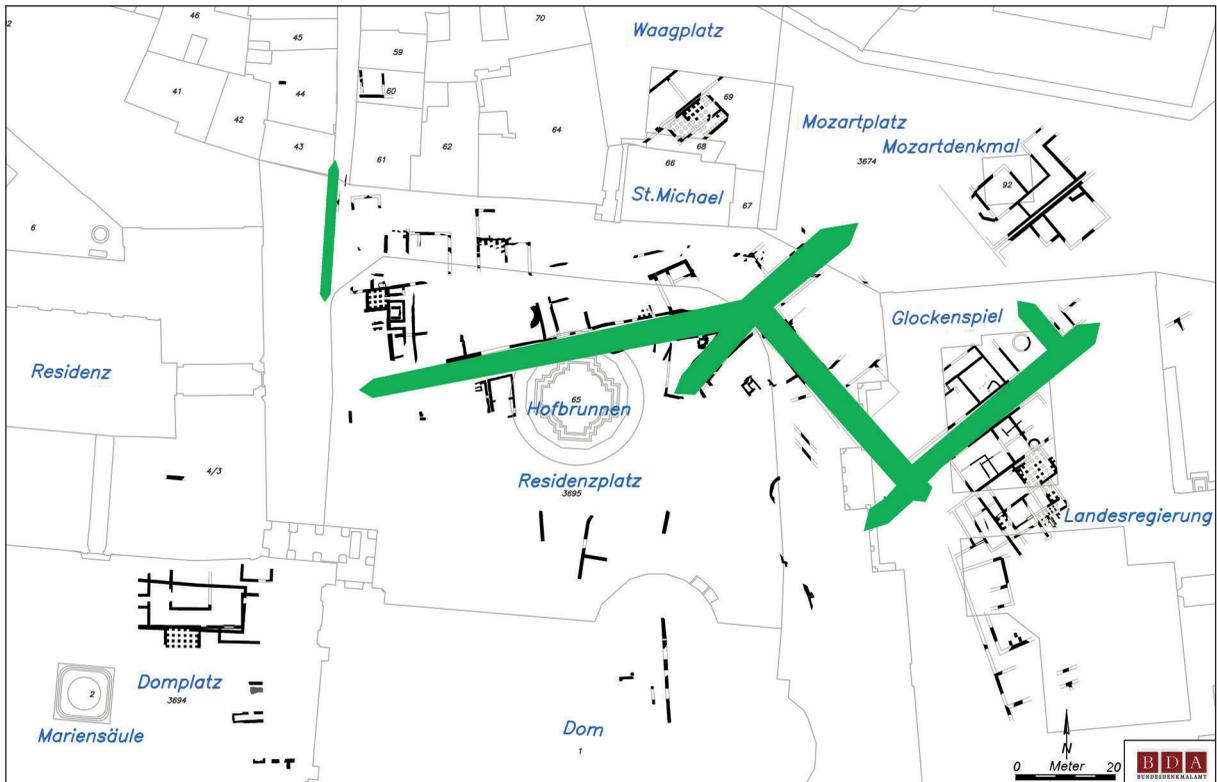


Abb. 6: Residenzplatz – Mozartplatz. Innerstädtisches Straßennetz (grün: dokumentierte römische Straßentrassen), Auszug digitaler Stadtplan Iuvavum (Quelle: BDA, Eintragungen U. Hampel).

mungsereignisse in kaiserzeitlichen Befunden fassen, die scheinbar jedoch im Regelfall meist zeitnah durch Neubauten oder Reparaturen “behoben” wurden. Die Einfälle von Germanenstämmen in das Römische Reich dürften hingegen zumindest mittelbar Einfluss auf die Siedlungsentwicklung genommen haben. Zwar hinterließen weder die Markomannenkriege unter Kaiser Marc Aurel noch die Alamannenstürme der 230- bis 260er Jahre archäologisch belegte Zerstörungsschichten im Stadtgebiet. Die Bedrohung durch die Alamannen scheint sich aber indirekt im Fundbild (Münzreihe!¹³) markant abzuzeichnen. Noch im 3. Jh. n. Chr. dürfte Iuvavum von Ovilavis/Wels in seiner Bedeutung als Wirtschaftszentrum überholt bzw. abgelöst worden zu

¹³ Die Vorlage der römischen Fundmünzen aus dem Stadtgebiet von Iuvavum durch U. Schachinger ist in Vorbereitung und soll in der Reihe Archäologie in Salzburg, Bd. 13 (2023?) erscheinen. – Eine gewisse Problematik in der Auswertung ist insofern zu beachten, als die statistische Aufschlüsselung nach Prägedaten weder die Unterschiede in der Grabungsmethodik (verstärkter Einsatz von technisch immer besseren Metalldetektoren bei aktuellen Maßnahmen) noch die Besonderheiten einzelner Teiluntersuchungsflächen (rezenter bzw. nachantiker Zerstörungsgrad; selten gesamte anthropogene Schichtabfolge, meist nur ausschnittshafte Befundung) verlässlich für ein großflächiges Siedlungsgebiet abbilden und berücksichtigen kann.

sein, erlebte aber wohl im ausgehenden 3. und in der 1. Hälfte des 4. Jh. n. Chr. nochmals eine Blütephase.

INNERSTÄDTISCHES STRASSENNETZ

Für eine Siedlungsneugründung wie im Falle von Iuvavum wird gerne – beeinflusst von modernen Vorstellungen und auch basierend auf jüngeren historischen Beispielen wie etwa der Anlegung renaissancezeitlicher Festungsstädte – von regelhaften Stadtplänen mit orthogonalen Straßentrassen¹⁴ und differenzierten Funktionsarealen ausgegangen.

Neuere Grabungsaufschlüsse widerlegen allerdings dieses Bild klar. Weder der ausgeprägte “Bauboom” um/ ab die/die Mitte des 1. Jh. noch die Transformation von Holz- in Steinbauweise im letzten Viertel des 1. Jh. – letztere vielleicht auch in Reaktion auf große Überschwemmungsereignisse – scheinen nach einheitlichen Kriterien und unter obrigkeitlicher Lenkung erfolgt zu sein. Der Verbaungs- und Straßentrassenraster insbesondere des Stadtzentrums links der Salzach orientierte sich vielmehr an den naturräumlich vorgegebenen Rahmenbedingungen

¹⁴ Erste Hinweise auf einen möglicherweise nicht durchgängig orthogonalen Stadtplan siehe etwa Kovacsovic 2014, 178 Abb. 1.

und versuchte die zur Verfügung stehende (spitzovale) Fläche bestmöglich zu nutzen.

Hierzu erbrachten die archäologische Betreuung der Arbeiten 2007/08 bzw. 2018/19 im Zuge einer neuen Oberflächengestaltung des Residenzplatzes¹⁵ – neben zahlreichen jüngeren Befunden zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Platznutzung (hoch-/spätmittelalterlicher Domfriedhof, spätromanischer Dom, frühneuzeitlicher Übergang Neue/Alte Residenz, romanische Johanneskapelle etc.) – wichtige Einblicke. So zeigte eine Gesamtschau mit Altgrabungen in westlich und nördlich angrenzenden Arealen etwa im Innenhof der Neuen Residenz, am Mozartplatz und Richtung Waagplatz, dass dort die römischen Baufluchtlinien deutlich von jenen am Residenzplatz abweichen (*Abb. 3: 10, 14; 6*).

Der Verlauf der heutigen Linzer Gasse im rechtsufrigen Stadtteil folgt weitgehend einer einzeiligen römischen (Wohn-)Verbauung entlang des Hangfußes des Kapuzinerberges, wie im Zuge eines großen rezenten Infrastrukturprojektes 2017 nunmehr gesichert auf eine Länge von rund 70 m nachgewiesen werden konnte¹⁶. Es handelt sich hierbei um die innerstädtische Fortsetzung der römischen Reichsstraße nach Ovilava.

Aufschlussreiche Ergebnisse lieferten archäologische Untersuchungen 2015/2016 in Verbindung mit der Oberflächengestaltung der Getreidegasse (*Abb. 3: 5*)¹⁷. In der älteren Forschung wurde die Getreidegasse immer wieder auch als römische Hauptausfallstraße an der linken Salzachseite genannt, obwohl die Situierung direkt an der Terrassenkante zu den Salzachniederungen topographisch eher ungewöhnlich schien. Bei den Grabungen zeigte sich, dass über die gesamte Länge der mittelalterlichen Gasse römische Baureste zu beobachten waren. Rekonstruieren lässt sich somit nunmehr eine – eventuell bedingt auch als verstärkter Hochwasserschutz genutzte – (vorderste) Häuserreihe unmittelbar an der Uferkrone zum Fluss, die zugehörige Erschließungsstraße muss unter den Altstadt Häusern zwischen Getreidegasse und Universitätsplatz zu suchen sein. Allerdings fehlen dafür bislang noch Hinweise, genauso wie es für die Ansprache als Hauptverkehrsweg keine verifizierbaren Anhaltspunkte gibt. Letztere Annahme dürfte durch die Bedeutung der Getreidegasse im Mittelalter abgeleitet worden sein und zeigt, wie das heutige Stadtbild offenbar auch unsere Vorstellungen der antiken Topographie beeinflusst hat.

Nicht unerwähnt soll in diesem Zusammenhang der Teilaspekt des antiken Geländereiefs bleiben, der sich wohl gleichermaßen auf Verbauung und innerstädtische Straßenführungen auswirkte.

Mehrfach wurden kleinräumige, stellenweise sogar deutliche Niveauunterschiede der Oberfläche der

natürlichen Schotterterrasse beobachtet, die zumindest während der ersten römischen Siedlungsphasen nicht angeglich worden waren. So liegen heute Straten des 1. Jahrhunderts im Bereich des Residenzplatzes (*Abb. 3: 3*) in rund 4 m Tiefe. Am Alten Markt (*Abb. 3: 6*) hingegen sind sie in dessen Mitte bereits in einer Tiefe von max. 0,7 m zu fassen, nach Norden und Süden fallen sie – in Relation zur heutigen Oberfläche – gleichermaßen wieder ab. Offenbar befand sich im Bereich der Platzmitte eine Geländekuppe, die durch die Anlage des mittelalterlichen Platzes skarpiert wurde. Vom Wilhelm-Furtwängler-Garten bis zur Nordostecke des Festspielhauses, d.h. auf einer relativ kurzen Distanz von rund 150 m, fiel das Niveau um rund 5 m ab¹⁸. Diese unregelmäßige Geländeoberfläche unterlag während der römischen Besiedlung weiterhin der Veränderung, einerseits durch künstliche Aufplanierungen bzw. durch alluviale Eintragungen im Zuge von Überschwemmungen der Salzach.

FUNKTIONSAREALE/“HANDWERKERVIERTEL“

Auch die lange vertretene These einer strikten Trennung in (Gewerbe-/Wohn-)Stadtbezirke¹⁹ kann wohl – basierend auf zahlreichen neuen Grabungsbefunden – nicht mehr länger aufrechterhalten werden.

Für manche produzierende Betriebe war in römischer Zeit eine Situierung an der städtischen Peripherie etwa aus Gründen der erhöhten Brandgefahr (z.B. Keramikbrennöfen) oder der intensiven Geruchsbelästigung (z.B. Gerberei, Färberei, Bein-/Geweischnitzerei) durchaus naheliegend. Dies scheint sich im Falle belegter Standorte von Töpfereien in der Siedlungsfrühphase auch so zu bestätigen, wie etwa Befunde im Festspielbezirk (*Abb. 3: 7*), der Getreidegasse (*Abb. 3: 5*) sowie der Bergstraße (*Abb. 3: 8*) und im Priesterhausgarten (*Abb. 3: 9*) andeuten. Ein Brennofen des 2./3. Jh. im 1. Innenhof der Neuen Residenz (*Abb. 3: 10*)²⁰ widerspricht jedoch – zumindest für die Blütezeit der römischen Stadt – dieser vermeintlich klaren Trennung von Funktionsarealen. Die großen Anlagen im Bereich der Festspielhäuser (*Abb. 3: 7*), die unter anderem zonal bemalte Ware erzeugten²¹, sowie der Ofen am Ende der Getreidegasse (*Abb. 3: 5*) mit seinem bemerkenswerten Fundspektrum²² (*Abb. 7*) fallen offensichtlich der römischen Siedlungsentwicklung am linken Salzachufer zum Opfer und werden durch Wohnverbauung überlagert bzw. ersetzt.

¹⁵ Höglinger 2009; Niedermayr, Hampel 2018; Schraffl, Hampel 2018.

¹⁶ Niedermayr, Hampel 2017.

¹⁷ Hampel, Niedermayr 2015; Niedermayr, Hampel 2016.

¹⁸ Ausführliche Darstellung bei Thüry 2014a, 5ff. bes. Tab. 1.

¹⁹ Zuletzt siehe Lang et al. 2012, 95 Abb. 1.

²⁰ Kovacsovics 2001-02, insbes. 122–125.

²¹ Zuletzt dazu siehe Huber et al. 2018, 87.

²² Hampel, Höglinger 2021, 34–37; Hampel 2022b.

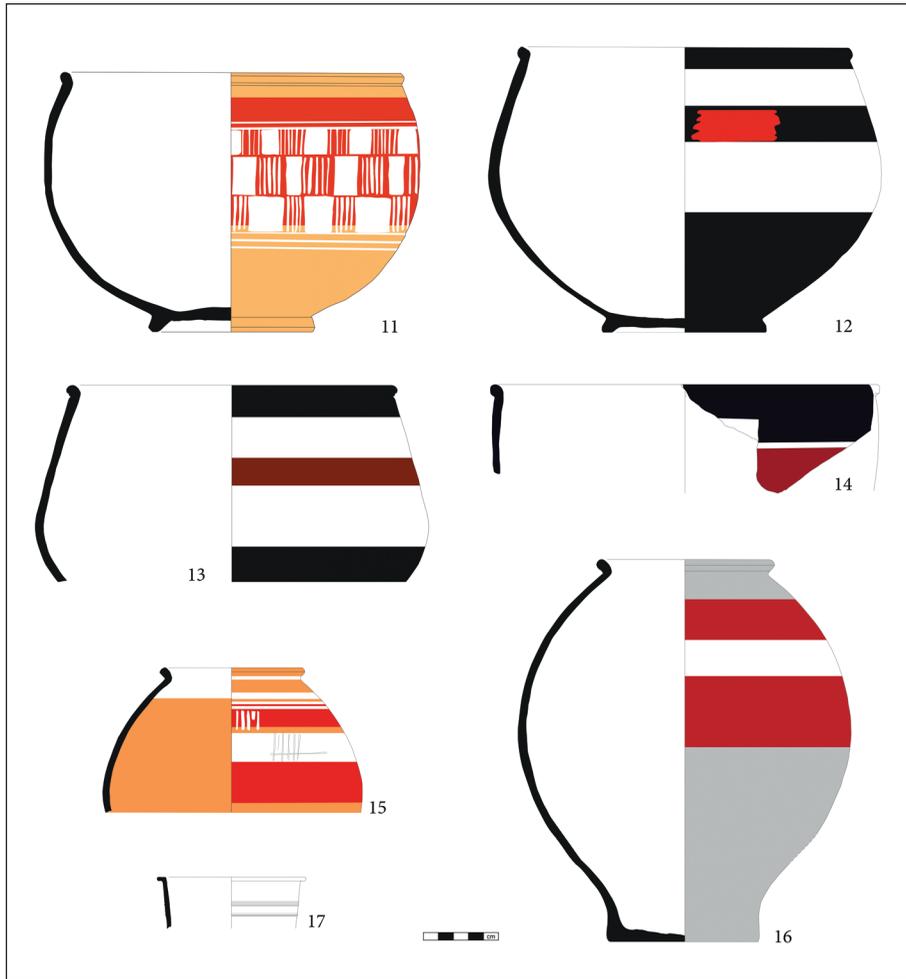


Abb. 7: Getreidegasse. Verfüllung Töpferofen, zonal bemalte Keramik (Quelle: U. Hampel).



Abb. 8: Priesterhausgarten. Abfallgrube mit Produktionsausschuss (Quelle: Fa. ARDIG, U. Hampel).



Abb. 9: Residenzplatz. Halbfabrikate und gussgleiches Fertigprodukt Fibelproduktion (Quelle: BDA).

Die durch Brennöfen und Abfallgruben mit Ausschussware aus der Keramikproduktion (Abb. 3: 8,9; 8) erschließbaren Betriebsstätte/n²³ im rechtsufrigen Stadtteil waren hingegen von Beginn an in der äußersten Siedlungsperipherie positioniert. Überhaupt konnten rechts der Salzach bislang keine luxuriösen Wohnbauten aufgedeckt werden, sondern ließen sich lediglich Gewerbebetriebe (wohl mit "gemischter" Wohnnutzung, unter anderem auch mit beheizten Räumen) und direkte wie indirekte Zeugnisse auf zumindest ein öffentliches Gebäude fassen²⁴. Archäologische Grabungen im Umfeld des Makartplatzes ergaben anhand entsprechender (Be-)Funde klare Hinweise auf lokal ansässige Handwerker wie Bein- bzw. Geweihschnitzer und Gerber (eventuell auch Färber), die vielleicht sogar – aufgrund der verarbeiteten Rohmaterialien – in einer Arbeitsgemeinschaft tätig waren. Die Situierung in Siedlungsrandlage an einer innerstädtischen Straßentrasse im Verlauf der Dreifaltigkeitsgasse (Abb. 3: 11) trägt möglicherweise der zu vermutenden intensiven Geruchsbelästigung Rechnung.

Im zentralen Bereich des römischen Stadtteils links der Salzach findet sich nach bisherigem Kenntnisstand die größte Konzentration an Häusern mit luxuriöser Ausstattung. Gewerbebetriebe, in denen Ton, Glas, Bronze, Eisen, Bein und Horn verarbeitet wurden, verteilen sich aber ebenso über den Westen wie auch das Zentrum dieses Stadtteiles. So konnten im Bereich des Residenzplatzes (Abb. 3: 3) zahlreiche Beispiele für lokal ansässiges Kleingewerbe nachgewiesen werden, das in kleinen Werkstätten entlang einer Durchzugsstraße Fibeln, Gürtel- und Zaumzeugbestandteile (Halbfabrikate und Fertigprodukte, Bleimodel, Fehlgüsse) in großer Bandbreite herstellte (Abb. 9) und wohl ebendort auch verkaufte.

Es ist daher jedenfalls eine gewisse Durchmischung von Funktionsarealen anzunehmen, deren Intensität und allfällige zeitliche Abfolge nach derzeitigem Kenntnis- und insbesondere Aufarbeitungsstand allerdings nicht klar einzuordnen sind.

²³ Zuletzt siehe Bergstraße: Hampel 2023; Priesterhausgarten: Hampel 2022b, 53 Abb. 4.

²⁴ Höglinger 2012.



Abb. 10: Residenzplatz. Spätantike Zwiebelknopffibel (Quelle: Fa. ARDIG, A. Tadic).

SPÄTANTIKE²⁵

Für die Spätantike liegen aus Iuvavum zahlreiche Einzelfunde vor. Vor allem Münzen streuen über nahezu das gesamte Stadtgebiet²⁶, auch Kleinfunde wie Propellerbeschlüge und amphoraförmige Riemenzungen sowie Fibeln (Abb. 10) sind an vielen Fundstellen nachgewiesen. Hier sei die Anmerkung erlaubt, dass dem militärischen Kontext zuzuordnende Ausrüstungsbestandteile auch im zivilen Umfeld getragen wurden und nicht zwangsläufig generell ein Indiz für die Anwesenheit von Militär darstellen müssen. Die im spätantiken Fundmaterial bislang scheinbar stark unterrepräsentierte Gefäßkeramik wurde möglicherweise – mangels vorliegender Materialbearbeitungen – oft nicht erkannt.

Konkrete Baubefunde sind deutlich spärlicher belegt. Aus dem Bereich des Grabungsmuseums am Domplatz (Abb. 3: 12) wird für zwei Gebäude eine Entstehung in spätromischer Zeit postuliert. Dabei handelt es sich einerseits um einen rechteckigen, Ost-West gerichteten Saal (L. mind. 21 m) über der Peristylvilla am Domplatz, andererseits um einen Bau (15 x 7,5 m, Nord-Süd) mit apsidalem Abschluss im Norden, die beide in das späte 4. Jahrhundert verortet wurden²⁷.

²⁵ Zusammenfassend siehe zuletzt Höglinger 2014.

²⁶ Residenzplatz (exemplarisch): Tadic 2009, 43; Makartplatz: Tadic 2012, 61f.

²⁷ Kovacsovics 2002, 190.

Die fragmentarische Überlieferung der spätantiken Befunde ist auch bei der Interpretation der Funde im Stadtgebiet zu bedenken. Durch die ab dem 8. Jahrhundert wieder verstärkte Nutzung der Siedlungsflächen sind die oberflächennah abgelagerten jüngsten antiken Straten an vielen Stellen abgetragen und zerstört worden. 2018 gelang im Zuge der Neugestaltung des Residenzplatzes die Aufdeckung eines exemplarischen Befundes. Nur etwa 0,3 m unter heutiger Straßenoberkante zeigte sich ein Estrich, dessen Einbringung aufgrund eines Centenionalis des Prägezeitraumes 364–378 (Revers victoria) bzw. eines Centenionalis des Constantius II in den Erdschichten nur wenige Zentimeter darunter, nicht vor dem letzten Viertel des 4. Jahrhunderts erfolgt sein kann²⁸.

Auf der Spitze des Festungsberges (Abb. 3: 1) wurden bei Umbaumaßnahmen eine Kulturschicht mit Funden (Münzen, Fibeln) aus dem ausgehenden 4. Jahrhundert sowie eine Strate mit Bauschutt angeschnitten, die massiv mit (Dach-)Ziegeln durchsetzt war. Ein Ziegel trägt den Stempel der Auxiliares Lauriacenses, die in den 60er und 70er Jahren des 4. Jahrhunderts am Donaulimes eine Ziegelei für die legio II Italica betrieben. Der Ausgräber möchte darin sowie in wenigen, rechteckig um die Bergspitze angeordneten Mauerresten (Br. 1,4 m) die Reste eines valentinianischen burgus sehen, der an exponierter Stelle über dem Verkehrsknotenpunkt Iuvavum zur Sicherung des Nachschubes im Hinterland errichtet worden war²⁹. Erst 2017 erhartete die Entdeckung weiterer Münzen sowie neuerlich eines AL-Ziegelstempels die These zur Nutzung des Festungsberges (auch) in spätantiker Zeit. Die gesicherte Rekonstruktion eines burgus muss mangels des rudimentären Erhaltungszustandes der Befunde unterbleiben, ebenso fehlen wie im gesamten Stadtgebiet Hinweise auf Ausrüstungsgegenstände in eindeutig militärischem Kontext. Beim Bau der mittelalterlichen Festung Hohensalzburg wurden ältere Straten nachhaltig gestört bzw. der Fels großflächig abgeräumt, auch die Funde aus der Grabung 2017 im Großen Burghof stammen durchwegs aus im Mittelalter sekundär verlagerten und als Planiermaterial eingebrachten Kulturschichten³⁰.

Ob sich die Menschen tatsächlich ab dem späten 4. Jh. n. Chr. vermehrt auf die geschützte Geländeterrasse im Bereich des Stiftes Nonnberg zurückzogen, ist nach dem derzeitigen Wissensstand nicht eindeutig zu entscheiden. Selbiges trifft auf eine mögliche Verkleinerung und/oder Ausdünnung des Siedlungsareals zu. Sowohl die als öffentliche Bauten interpretierten Grundrisse im Bereich des Dom- bzw. Residenzplatzes (Abb. 3: 3,12) und vereinzelte weitere Baubefunde dieser Zeitstellung im Umfeld als die partiell dichte Streuung qualitativvoller Funde sprechen eher gegen solche Annahmen.

²⁸ Niedermayr, Hampel 2018.

²⁹ Kovacovics 2014, 188–191.

³⁰ Kovacovics, Hampel 2017, 377.

In der Vita Sancti Severini wird davon berichtet, dass der Heilige um 470 bei seinem Besuch eine kleine Christengemeinde in Iuvavum antraf. Die schriftliche Überlieferung erwähnt in Zusammenhang mit zwei Wundern, die durch den Heiligen bewirkt wurden, eine „basilica“ in „unmittelbarer Nähe einer Stadt, die sich *Iuvao* nannte“ sowie eine Zelle des Heiligen. Beide Bauten sind bislang archäologisch nicht nachgewiesen. Die Erwähnung lässt aber darauf schließen, dass Iuvavum in spätantiker Zeit zumindest zwei Kirchen besessen haben muss. Neben der im Text erwähnten „basilica“ muss es eine zweite (Gemeinde-)Kirche innerhalb der Stadt gegeben haben³¹. Ihre Lage in der Talniederung oder am Nonnberg/Festungsberg kann jedoch nicht verifiziert werden.

Mit Sicherheit haben nicht alle Einwohner von Iuvavum dem Räumungsbefehl Odoakers 488 für die Provinz Ufernoricum Folge geleistet, sondern auch weiterhin hier Menschen gelebt. Trotz einer bislang nur geringen – wenn auch stetig ansteigenden – Zahl an Hinweisen wird es in Iuvavum wohl nie zu einem echten Hiatt in der Besiedlung gekommen sein. Eine durchgängige Siedlungskontinuität an Ort und Stelle aus spätrömischer Zeit in das nachfolgende Frühmittelalter ist sehr wahrscheinlich³².

OFFENE FRAGEN

Wesentliche und unverzichtbare Bestandteile römischer Städte wie das Forum³³, der Haupttempel (der kapitolinischen Trias), öffentliche Thermen, Theater etc. können nach dem derzeitigen Wissensstand nicht (eindeutig) lokalisiert werden können. Die Abhänge der Stadtberge böten ideale Voraussetzungen für die Errichtung des Zuschauerraumes eines Theaters, doch muss dies reine Vermutung bleiben. Für eine Stadtbevölkerung dieser Größenordnung sollten deutlich mehr Gräberfelder zu erwarten sein als bisher aufgedeckt werden konnten³⁴. Auch zum innerstädtischen Straßennetz sind nur kleine Ausschnitte bekannt, straßenbegleitende Kanäle wie überhaupt Anlagen zur Versorgung mit Frischwasser und der Entsorgung von Abwässern fehlen bislang weitestgehend. Kleine Ausschnitte etwa eines zweiphasigen Kanal-Beckensystems mit Mosaikfußbodenrest bzw. hydrophobem Mörtelstrich am

³¹ Thüry 2014a, 105ff., inbes. 107.

³² Zusammenfassend siehe Höglinger 2019. – Zu einer bemerkenswerten Fundstelle im unmittelbaren Umfeld, die hinsichtlich Art, Qualität und Bandbreite wohl ohne Bezug zu einem städtischen Zentrum kaum erklärbar ist siehe Höglinger, Hampel 2016.

³³ Zur diesbezüglichen Diskussion hinsichtlich möglicher Verortungen siehe Kovacovics 2014, 182–186; Thüry 2014b.

³⁴ Aktuelle Zusammenstellung siehe Huber 2022.



Abb. 11: Kajetanerplatz/Schanzlgasse. Zweiphasiges Kanalsystem (Quelle: Fa. ARDIG, D. Imre).

Kajetanerplatz (Abb. 3: 13) sowie von apsidalen Räumen in der Pfeifergasse (Abb. 3: 13), im Hof der Liegenschaft Mozartplatz 4 (Abb. 3: 14) und in der Richard-Mayr-Gasse (Abb. 3: 15) dürften nach derzeitiger Einschätzung eher repräsentativen Wohnbauten in Privatnutzung als öffentlichen Anlagen zuzuordnen sein.

Nur die Lage eines Kultbaus ist derzeit in Iuvavum gesichert nachzuweisen. Er befand sich im Bereich des Mozartkinos in der Kaigasse 33 (Abb. 3: 16) bzw. erstreckte sich zwischen Krotachgasse und dem Nord-Süd verlaufenden Ast der Kaigasse. Jüngste Überlegungen gehen vom Typus eines einheimisch-keltischen Umgangstempels (ca. 30 x 45 m) aus. Weitere Baureste im Nahbereich deuten eventuell die Existenz mehrerer Sakralbauten in diesem Areal an, entsprechend bleibt die Zuweisung der verstreut entdeckten Bruchstücke von Kultbildern des Asclepius, der Hygieia, des Sarapis und der Kybele zu einem Heiligtum fraglich³⁵. Als lokale (eponyme) Gottheit wurde – wie anhand der Inschrift auf einem 2008 bei Grabungen am Residenzplatz aufgefundenen Weihealtar belegt (Abb. 3: 3; 5) – Iuvavus verehrt. Deutungen als Flussgottheit oder Schutzgott der

neu begründeten Siedlung, ähnlich Bedaius für den Ort Bedaium-Seebruck im Chiemgau, werden diskutiert³⁶.

Grundsätzlich denkbar wäre die Positionierung eines zentralen Haupttempels oder anderer Kultbauten auf der weitem sichtbaren Anhöhe des Festungsberges oder auch der Terrasse des Nonnberges. Die dort bisher geborgenen Funde verweisen auf eine Nutzung der Areale über wohl die gesamte Bestandsdauer der römischen Stadt, erlauben letztlich mit momentanem Wissensstand aber keine abschließende Bewertung hinsichtlich einer profanen oder sakralen Verwendung. Am Kapuzinerberg mögen Münzfunde im Umfeld von Tümpeln bzw. Kleingewässern vielleicht die Existenz eines Quellheiligtums andeuten (Abb. 2)³⁷.

Für den rechtsufrigen Stadtteil kann vorerst als einziges Beispiel eines öffentlichen Gebäudes der imposante mehrschiffige Grundriss (ca. 17 x 34 m) mit repräsentativer Ausstattung an der Ecke Linzer Gasse/Bergstraße (Abb. 3: 17) angeführt werden³⁸. Dieser ist wohl als Basilika zu interpretieren, ein antikes „Mehr-

³⁶ Farka 2009, 25; Thüry 2013, 76f; Hainzmann, de Bernardo Stempel 2011–2012.

³⁷ Thüry 2014a, 15. – Die von Schachinger (2018) geäußerte Interpretation hinsichtlich eines Münzdepots in militärischem Konnex erscheint nicht zwingend.

³⁸ Thüry 2013, 148ff.; Thüry 2014a, 32ff.

³⁵ Ausführlich hierzu Thüry 2013, 129ff.; Thüry 2014a, 34ff.

zweckgebäude”, wo Geschäfte gemacht oder abgeschlossen werden, Gerichte und auch der Gemeinderat tagen, Feste und Veranstaltungen stattfinden konnten. Ein gegen 1900 wahrscheinlich im Bereich der Einmündung der Wolf-Dietrich-Straße in die Linzer Gasse (Abb. 3: 18) entdecktes Artefakt entpuppte sich als Bruchstück einer Bronzescheibe (Dm. 1,2 m) mit eingeritzten Sternbildern, die als Teil einer monumentalen, mit Wasserkraft betriebenen astronomischen Uhr zu rekonstruieren ist. Es handelt sich um den einzigen erhaltenen Rest einer Kalenderuhr im gesamten Römischen Reich, Beispiele dieser Art werden bei Vitruv detailgenau beschrieben. Die Uhr war entweder in einem gesonderten Gebäude oder eventuell auch in der genannten Basilika untergebracht³⁹.

FAZIT

Trotz nicht unerheblicher Einschränkungen wie etwa dem weiterhin geringen Aufarbeitungsstand, einer – bedingt durch die flächendeckende nachantike Verbauung – schlechten Erhaltung der römischen Befunde oder letztlich immer nur punktuell – im Zuge von Baumaßnahmen – zugänglichen Untersuchungsarealen gewinnt das Überblicksbild von Iuvavum doch allmählich an Schärfe.

Ein in mittelaugusteischer Zeit gegründeter vicus entwickelt sich aufgrund seiner günstigen verkehrsgeographischen Lage binnen eines halben Jahrhunderts zu einem municipium mit einer nicht geringen Zahl repräsentativ ausgestatteter Stadtvillen. In seiner Hochblüte könnte es eine Siedlungsfläche von rund 35 ha (davon 25 ha am linken Salzachufer) eingenommen haben und fungierte als Hauptstadt eines flächenmäßig großen Verwaltungsbezirks. Dieser umfasste das Gebiet des heutigen Bundeslandes Salzburg mit Ausnahme des Lungaus, hinzu kamen der Chiemgau, der Rupertiwinkel und der Attergau sowie Teile von Nordtirol und des Innviertels. Im Süden bildeten die Tauern die natürliche Grenze zu den Stadtterritorien von Aguntum und Teurnia, im Westen reichte der Verwaltungsbezirk bis an den Inn und damit an die Provinzgrenze zu Rätien.

Schon für die Frühphase scheinen schriftliche Quellen und lokale Produktionsbefunde wenig überraschend für ein Siedlungszentrum am Kreuzungspunkt mehrerer Fernverkehrsstraßen eine Bevölkerungsstruktur aus autochthonen Menschen, Zugewanderten aus dem südalpinen, vor allem oberitalischem Raum und auch aus Rätien anzudeuten.

Zum Stadtbezirk von Iuvavum gehörten sowohl große Anteile an einem inneralpinen Gebiet mit dem Zugang zu natürlichen Ressourcen wie Holz, Bodenschätzen und Steinbrüchen etc. als auch an einem fruchtbaren Landstrich nördlich davon. Die dort

zahlreich nachgewiesenen villae rusticae produzierten nicht nur für den Eigengebrauch, sondern auch für den “Export” und insbesondere jene aus dem “Speckgürtel” unmittelbar um Iuvavum⁴⁰ befriedigten die Nachfrage einer zur Blütezeit um die (geschätzten) 7.000 Personen zählenden, städtischen Bevölkerung. Die meisten villae rusticae scheinen in den lange andauernden Wirren der Alamanneneinfälle im 3. Jh. n. Chr. zugrunde gegangen zu sein, nur für wenige Beispiele wie die sogenannte “Palastvilla” von Loig⁴¹ ist bislang ein Wiederaufbau bzw. gesichertes Fortleben bis in das späte 4. oder sogar an den Beginn des 5. Jahrhunderts belegt.

Viele für das römische Leben unverzichtbare Güter wie etwa Wein, Oliven, Gewürze, Stoffe etc. erreichten den Warenumsschlagplatz Iuvavum über die Fernverkehrsstraßen vor allem aus dem Süden und wurden von hier auf dem Landweg und/oder zu Wasser weiter verteilt. Iuvavum fungierte hierbei sicherlich auch als wichtige Nachschubetappe für die an der Donaugrenze stationierten Militäreinheiten, deren Kampfkraft und Einsatzwillen entscheidend von einer adäquaten Versorgung abhängig war. Im Stadtgebiet selbst konnten inzwischen zahlreiche Hinweise auf örtlich ansässiges Gewerbe wie Werkstätten oder Erzeugnisse von Töpfern, Gerbern, Beinschnitzern (Geweih-, Horn-, Knochengriffe etc.), Metallhandwerkern (Herstellung von Fibeln, Gürtelteilen, Pferdegeschirr) u.a. entdeckt werden, die zumindest überwiegend für den lokalen und regionalen Absatz fertigten.

Spätestens ab der Mitte des 1. Jh. n. Chr. scheint sich das Stadtbild gravierend zu verändern, die Holzbebauung wird durch Steingebäude ersetzt. Es ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob dies schlagartig in Umsetzung neuer Bauvorschriften (als Reaktion auf die häufigen Brände und Überschwemmungen) oder etappenweise geschah. Die Steinbauweise erhöhte nicht nur die Brandsicherheit, sondern ermöglichte erst die Verwendung von Boden- und Wandheizungen und bot damit einen deutlich höheren Wohnkomfort. Auch die ersten Belege für Abwasserkanäle und Straßenpflasterungen scheinen in dieselbe Zeitphase zu datieren. Intensive Bautätigkeit und repräsentative Bauausführung in Stein geben zugleich Zeugnis von wirtschaftlicher Prosperität.

So entwickelt sich Iuvavum in der Zeit der severischen Kaiser Ende des 2. bzw. Anfang des 3. Jh. n. Chr. zum wichtigsten Zentrum der Mosaikkunst auf heute österreichischem Gebiet⁴². Spezialisten aus einem oder mehreren Salzburger Unternehmen schufen – wie in Salzburg in qualitativ und quantitativ überdurchschnittlich vielen Beispielen belegt – bemerkenswerte Werke, wie unter anderem das gut erhaltene Theseus- und Ari-

⁴⁰ Siehe z.B. Hampel 2009b; Hampel 2014b; Höglinger 2018.

⁴¹ Gruber, Pintz 2022.

⁴² Siehe schon Jobst 1982.

³⁹ Höglinger 2012, 24 und Abb. 22.

adnemosaik aus der schon genannten villa rustica von Loig oder das Felicitasmosaik und das Acheloosmosaik aus der villa urbana am Mozartplatz eindrucksvoll vor Augen führen.

Die Auswirkungen der Markomannen- und Alamanneneinfälle dürften Iuvavum allenfalls mittelbar betroffen zu haben, jedenfalls sind innerstädtische Zerstörungshorizonte bislang nicht fassbar. Auch aus den ländlichen Umlandregionen liegen keine stringenten Hinweise auf Zerstörungen gegen Ende des 2. Jh. vor. Greifbar sind hingegen Einbrüche und Umstrukturierungen im 3. Jh., die mit wiederholten Einfällen der Alamannen ab 230 n. Chr. in Zusammenhang gebracht werden können. Eine markante Abschwächung des Münzzustroms im städtischen Bereich in nachseverischer Zeit scheint sich im Abbruch der Münzreihen in zahlreichen ländlichen Siedlungen und Gutshöfen

widerzuspiegeln und bildet damit wohl ein Indiz für deren Auffassung. Die Fundsituation stellt eine deutliche Anomalie zum übrigen norisch-pannonischen Raum dar, wo Fundmünzen der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts den größten Fundniederschlag bilden⁴³.

Viele (Detail-)Fragen müssen mit dem derzeitigen Kenntnisstand vorerst offen bleiben. Dennoch hat die engmaschige denkmalpflegerische Betreuung von innerstädtischen Baumaßnahmen gerade im letzten Jahrzehnt zu einem sprunghaften Anstieg gut dokumentierter Befunde geführt, die unser Bild stetig weiter verdichten. Angesichts des ungebrochenen Baudrucks in der Salzburger Altstadt ist somit kontinuierlich mit weiteren Erkenntniszugewinnen zu rechnen.

⁴³ Siehe zuletzt entsprechende Überlegungen bei Schachinger et al. 2021.

- BINDER, E. 2014, Nonnberg und Festungsberg in römischer Zeit. Das römische Fundmaterial der Grabungen in der Stiftskirche Nonnberg (1978) und in der Festung Hohensalzburg (1993–2001). – In: Lang et al. 2014a, 17–40.
- EITZINGER, P. 2014, Ein praefurnium vom Residenzplatz, Stadt Salzburg. – In: Lang et al. 2014a, 41–57.
- FARKA, Chr. 2009, Iuppiter und Iuvavus. Ein neuer Weihealtar vom Residenzplatz in Salzburg. – In: Höglinger 2009, 24–27.
- GRUBER, Chr., U. PINTZ 2022, *Die römische Palastvilla von Loig*. – Archäologie in Salzburg 12, 2022, Salzburg.
- HAINZMANN, M., P. DE BERNARDO STEMPEL 2011–2012, Iuvavus und Verwandte. Überlieferung, linguistische Kommentierung, Gesamtbeurteilung. – *Römisches Österreich* 34/35, 51–62.
- HAMPEL, U. 2007, Ein archäologischer Befund des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus der Getreidegasse, Stadt Salzburg. – *Salzburg Archiv* 32, 37–50, Salzburg.
- HAMPEL, U. 2009a, Import oder lokale Produktion? Römische Fibeln und Beschläge aus den Grabungen am Residenzplatz in Salzburg. – In: Höglinger 2009, 30–35.
- HAMPEL, U. 2009b, Neue Grabungen im Bereich von zwei römischen Gutshöfen in der Stadt Salzburg. – In: B. Hebert, U. Steinklauber, *Tagungsbericht zum Symposium „Die archäologische Erforschung römischer Villen im Ostalpenraum“ in Södingberg 2008*, Fundberichte aus Österreich 48, 57–85.
- HAMPEL, U. 2012a, Die archäologischen Untersuchungen 2010/2011 in der Liegenschaft Makartplatz 6. – In: Höglinger 2012, 38–45.
- HAMPEL, U. 2012b, Zwei ausgewählte Baubefunde aus der Grabung Makartplatz 6. – In: Höglinger 2012, 46–49.
- HAMPEL, U. 2014a, Neue Erkenntnisse zum municipium Iuvavum anhand aktueller Ergebnisse aus Denkmalschutzgrabungen der letzten Jahre. – In: Lang et al. 2014a, 73–82.
- HAMPEL, U. 2014b, Neues zum Umfeld der sogenannten Palastvilla von Loig (mit einem Beitrag von A. Tadic). – In: Lang et al. 2014b, 109–119.
- HAMPEL, U. 2022a, Römische Keramik aus dem municipium Iuvavum (Neue Residenz 1999–2000). Mit dem Basisdatensatz in das 1. Jahrhundert n. Chr. – In: *Veröffentlichungen des Instituts für Antike der Karl-Franzens-Universität Graz (VIKA)* 18, 39–60, Wien.
- HAMPEL, U. 2022b, Zonal bemalte Ware und Terra Sigillata-Imitationen einheimischer Form in Iuvavum. Ein Ofenbefund des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus der Getreidegasse in Salzburg. – In: *Biricianis. Kernprovinz – Grenzraum – Vorland. Kontakte und Strukturen vom 1. Jh. v. bis zum 6. Jh. n. Chr. im Bereich von Raetien, Noricum und benachbarten Gebieten*, Beiträge zur Tagung in Weißenburg i. Bay., vom 28.–30. März 2019, Schriften der Museen Weißenburg 3, 51–62, Weissenburg/Bay.
- HAMPEL, U. 2023 (im Druck), Keramikproduktion des 1. Jahrhunderts n. Chr. in der Rechten Altstadt von Salzburg-Iuvaum. Ein Fundensemble aus der Bergstraße (Produktionszone Priesterhausgarten). – In: *IKARUS, Tagungsband Colloquium Veldidena 2022*, Innsbruck.

- HAMPEL, U., P. HÖGLINGER 2021, *Salzburg underground. Von der Stadt unter der Stadt – Archäologie in Leitungsgrabungen*. – Archäologie Aktuell 5, Horn.
- HAMPEL, U., B. NIEDERMAYR 2015, KG Salzburg. SG Salzburg. MNr. 56537.15.02. – *Fundberichte aus Österreich* 54, 340–341.
- HEGER, N. 1973, *Salzburg in römischer Zeit*. – Jahresschrift des Salzburger Museums Carolino Augusteum 19, Salzburg (1974).
- HÖGLINGER, P. 2005, Zur Forschungsgeschichte der prähistorischen Höhensiedlung am Rainberg, Stadt Salzburg. – In: M. Chytráček, J. Michálek, M. M. Rind, K. Schmotz (eds.), *Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen*, 14. Treffen 23. bis 26. Juni 2004 in Heřmaň bei Písek, 154–169, Rahden/Westf.
- HÖGLINGER, P. 2009, *Der Residenzplatz. Fenster zu Salzburgs Geschichte*. – Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Salzburg Museum 18. September 2009 bis 15. Januar 2010, Fundberichte aus Österreich Materialhefte Reihe A (FÖMat A), Sonderheft 10, Wien.
- HÖGLINGER, P. 2012, *Salzburg, Makartplatz 6. Römisches Gewerbe – Stadtpalais – Bankhaus Spängler*. – Fundberichte aus Österreich Materialhefte Reihe A (FÖMat A), Sonderheft 20, Wien.
- HÖGLINGER, P. 2014, Altes und Neues zur Spätantike in Salzburg. – In: Lang et al. 2014b, 145–154.
- HÖGLINGER, P. 2018, Zur villa rustica von Salzburg-Gnigl. – In: Kastler et al. 2018, 111–120.
- HÖGLINGER, P. 2019, Das Salzburger Umland zwischen Spätantike und frühem Mittelalter. – In: J. Haberstroh, I. Heitmeier (eds.), *Gründerzeit. Siedlung in Bayern zwischen Spätantike und frühem Mittelalter*, Bayerische Landesgeschichte und europäische Regionalgeschichte 3, 383–413, St. Ottilien.
- HÖGLINGER, P. 2022, Municipium Iuvavum – Entstehung und Entwicklung einer römischen Stadt. – In: *Biricianis. Kernprovinz – Grenzraum – Vorland. Kontakte und Strukturen vom 1. Jh. v. bis zum 6. Jh. n. Chr. im Bereich von Raetien, Noricum und benachbarten Gebieten*, Beiträge zur Tagung in Weißenburg i. Bay., vom 28.–30. März 2019. Schriften der Museen Weißenburg 3, 63–70, Weißenburg/Bay.
- HÖGLINGER, P., U. HAMPEL 2016, *Spätantike und Frühmittelalter. Das Gräberfeld von Salzburg-Liefering*. – Fundberichte aus Österreich Materialhefte, Reihe A (FÖMat A), Sonderheft 25, Wien.
- HÖGLINGER, P., U. HAMPEL 2020a, Archäologische Spurensuche in der Salzburger Altstadt. Vom römischen municipium Iuvavum zum erzbischöflichen Zentrum. – In: L. Husty, K. Schmotz (eds.), *Vorträge des 38. Niederbayerischen Archäologentages*, 345–373, Rahden/Westf.
- HÖGLINGER, P., U. HAMPEL 2020b, Vom römischen municipium Salzburg/Iuvavum zur erzbischöflichen Residenzstadt. – In: *Acta Carnuntina. Mitteilungen der Gesellschaft der Freunde Carnuntums* 10/2, 52–67, Petronell-Carnuntum.
- HÖGLINGER, P., M. SCHRAFFL 2015, Ein digitaler Stadtplan des römischen municipiums Iuvavum/Salzburg. – *Fundberichte aus Österreich* 54, 319–326.
- HUBER, L. 2022, *Sepulcra Iuvavi. Die römischen Gräberfelder des municipium Claudium Iuvavum*. – Unpublished PhD thesis, Universität Salzburg, Salzburg.
- HUBER et al. 2018 = HUBER, L., F. LANG, H. WENDLING 2018, Bemalte Keramik der späten Latène- und frühen Kaiserzeit aus Iuvavum/Salzburg und dessen Umfeld. – *Fines Transire* 27, 81–96, Rahden/Westf.
- JOBST, W. 1982, *Römische Mosaiken in Salzburg*. – Wien.
- KASTLER et al. (eds.) 2018 = R. KASTLER, F. LANG, H. WENDLING (eds.) 2018, *Faber Salisburgi. Festschrift für Wilfried K. Kovacsovics zum 65. Geburtstag*. – ArchaeoPlus, Schriften zur Archäologie und Archäometrie der Paris Lodron-Universität Salzburg 10, Salzburg Studien, Forschung zu Geschichte, Kunst und Kultur 18, Salzburg.
- KLACKL-KNAUSEDER, D. 2023, *Die römischen Fibeln aus Iuvavum-Salzburg und dessen Umland. Fibeltypen als Indikatoren menschlicher Identitäten und Aktivitäten*. – Unpublished PhD thesis, Universität Salzburg, Salzburg.
- KOVACSOVICS, W. K. 2001, Iuvavum – Zum Beginn und zur Entwicklung der römischen Stadt im 1. Jahrhundert. – In: G. Precht (ed.), *Genese, Struktur und Entwicklung römischer Städte im 1. Jahrhundert n. Chr. in Nieder- und Obergermanien*, Xantener Berichte. Grabung – Forschung – Präsentation 9, 227–244.
- KOVACSOVICS, W. K. 2001–2002, Die archäologischen Untersuchungen im ersten Innenhof der Neuen Residenz. – In: E. Marx, P. Laub (eds.), *Die Neue Residenz in Salzburg. Vom „Palazzo Nuovo“ zum Salzburg Museum*, Jahresschrift des Salzburger Museums Carolino Augusteum 47–48, 113–132, Salzburg.
- KOVACSOVICS, W. K. 2002, Iuvavum. – In: M. Šašel Kos, P. Scherrer (eds.), *The autonomous towns of Noricum and Pannonia. Noricum / Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien*. *Noricum*, Situla 40, 165–201, Ljubljana.
- KOVACSOVICS, W. K. 2008, Römische Wohnhäuser in Iuvavum/Salzburg. – In: P. Scherrer (ed.), *Domus. Das Haus in den Städten der römischen Donauprovinzen*, Akten des 3. Int. Symposiums über römische Städte, Sonderschriften ÖAI 44, 31–52, Wien.
- KOVACSOVICS, W. K. 2009, Die Stadt Salzburg in römischer Zeit. – In: Höglinger 2009, 18–23.

- KOVACSOVICS, W. K. 2014, Roms Adler an der Salz-
ach. – In: Lang et al. 2014a, 177–201.
- KOVACSOVICS, W. K., U. HAMPEL 2017, KG Salzburg,
SG Salzburg. Mnr. 56537.17.09, 56537.17.18. –
Fundberichte aus Österreich 56, 376–378.
- KRAMMER, A. 2007, Ein mittelkaiserzeitlicher
Zerstörungshorizont in Iuvavum/Salzburg. Die
Ausgrabungen im Furtwänglerpark in den Jahren
1987/88. – *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 72, 7–75.
- LANG et al. 2012 = F. LANG, D. KNAUSEDER, W. K.
KOVACSOVICS 2012, Handwerk im municipium
Claudium Iuvavum-Salzburg. Keramik-, Metall-
und Beinverarbeitung. – In: F. Lang, St. Traxler,
W. Wohlmayr (eds.), *Stadt, Land, Fluss/Weg.
Aspekte zur römischen Wirtschaft im nördlichen
Noricum*, Workshop Salzburg, 19.–20. November
2010, ArchaeoPlus – Schriften zur Archäologie
und Archäometrie der Paris-Lodron-Universität
Salzburg 3, 95–117, Salzburg.
- LANG et al. 2014a = F. LANG, R. KASTLER, W. K.
KOVACSOVICS, St. TRAXLER (eds.) 2014a, *Col-
loquium Iuvavum 2012. Das municipium Claudium
Iuvavum und sein Umland. Bestandsaufnahme und
Forschungsstrategien*. – Tagung im Salzburg Muse-
um, 15.–17. März 2012. *Archäologie in Salzburg* 8,
Jahresschrift des Salzburg Museum 56.
- LANG et al. 2014b = F. LANG, St. TRAXLER, E. M.
RUPRECHTSBERGER, W. WOHLMAYR (eds.)
2014b, *Ein kräftiges Halali aus der Römerzeit!
Norbert Heger zum 75. Geburtstag*. – ArchaeoPlus,
Schriften zur Archäologie und Archäometrie der
Paris Lodron-Universität Salzburg 7.
- NIEDERMAYR, B., U. HAMPEL 2016, KG Salzburg.
SG Salzburg. Mnr. 56537.16.02. – *Fundberichte aus
Österreich* 55, 424–425.
- NIEDERMAYR, B., U. HAMPEL 2017, KG Salzburg.
SG Salzburg. Mnr. 56537.17.01. – *Fundberichte aus
Österreich* 56, 373–374.
- NIEDERMAYR, B., U. HAMPEL 2018, KG Salzburg.
SG Salzburg. Mnr. 56537.18.05. – *Fundberichte aus
Österreich* 57, 368–371.
- SCHACHINGER, U. 2018, Numismatische Schätze vom
Kapuzinerberg. – In: Kastler et al. 2018, 241–264.
- SCHACHINGER et al. 2021 = SCHACHINGER, U., R.
KASTLER, F. LANG 2021, Das 3. Jh. im Umland
von Iuvavum – eine Krisenzeit? Numismatische
Evidenz – Archäologischer Befund – Interpreta-
tion. – In: M. Auer, Chr. Hinker (eds.), *Roman
Settlements and the Crisis of the 3rd Century AD*,
Ager Aguntinus 4, 133–167, Wiesbaden.
- SCHMID, S., M. GSCHWIND 2020, *Italische Terra Si-
gillata aus Iuvavum/Salzburg. Untersuchungen zur
Siedlungs- und Handelsgeschichte des augusteischen
vicus und des municipium Claudium Iuvavum*. –
Münchner Beiträge zur provinzialrömischen
Archäologie 9, Wiesbaden.
- SCHRAFFL, M., U. HAMPEL 2018, KG Salzburg. SG
Salzburg. Mnr. 56537.18.06. – *Fundberichte aus
Österreich* 57, 371–373.
- SEEBACHER, M. 1999, Römische aus einem Brunnen
und einer Zisterne in der sog. Dietrichsruh in
Salzburg. – *Jahreshefte des Österreichischen Archäo-
logischen Instituts* 68, 235–406.
- TADIC, A. 2009, Verloren – Vergraben – Wiedergefun-
den. Die Fundmünzen vom Residenzplatz. – In:
Höglinger 2009, 40–46.
- TADIC, A. 2012, Altes Geld im Garten. Münzfunde und
münzähnliche Objekte aus der Grabung Makart-
platz 6. – In: Höglinger 2012, 58–67.
- TOBER, B. 2014, Die älteste Wandmalereien des römi-
schen Iuvavum? Zwei Malsysteme vom Mozartplatz
in Salzburg. – In: Lang et al. 2014b, 289–307.
- THÜRY, G. E. 2013, *Das römische Salzburg. Die antike
Stadt und ihre Geschichte*. – Salzburg Studien,
Forschungen zu Geschichte, Kunst und Kultur 14,
Salzburg.
- THÜRY, G. E. 2014a, *Die Stadtgeschichte des römischen
Salzburg. Befunde und Funde bis 1987*. – BAR In-
ternational Series 2600, Oxford.
- THÜRY, G. E. 2014b, Eine Stadt sucht ihr *forum*. Zur
Lage von Hauptplatz und *basilica* des römischen
Salzburg. – In: Lang et al. 2014a, 307–318.

Peter Höglinger
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Archäologie
Sigmund-Haffner-Gasse 8
A-5020 Salzburg
peter.hoeglinger@bda.gv.at